

„... sie sahen niemand  
als Jesus allein“

## Wenn alles andere nebensächlich wird

### Gedanken zu Matthäus 17,2-8

*Das war schon ein aufregendes Treffen mit den Spitzenpersönlichkeiten des Alten Testaments - Mose und Elia. Für die drei ausgewählten Jünger des Herrn kam das so plötzlich und überraschend. Doch der Höhepunkt auf jenem Berg folgte erst noch. Aus einer lichten Wolke hörten sie sogar die Stimme Gottes: „Dieser ist mein geliebter Sohn ...“ Erschrocken und aus Furcht fielen sie zu Boden. Bis sie das vertraute „Fürchtet euch nicht“ hörten. Dieses befreiende und Mut machende Wort durchdringt übrigens das ganze Evangelium, von den Geburtsankündigungen Jesu angefangen bis zum letzten Buch des Neuen Testaments.*

**A**ls die drei Männer es schließlich wagten, ihre Augen wieder zu öffnen, „sahen sie niemand als Jesus allein“. Waren sie jetzt enttäuscht? Oder einsam und schwach? Keineswegs, sie hatten jetzt eine Bestätigung von höchster Bedeutung erhalten für ihr eigenes Bekenntnis kurz zuvor (Matthäus 16,16-17). Nämlich dass Jesus, ihr Herr, der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes ist. Diese Beglaubigung hatte für den Herrn und für seine Jünger - jetzt kurz vor dem Leidensweg bis an das Kreuz - einen vorbereitenden Charakter.

#### Eine tiefe Sinnbildlichkeit

Die schlichte Feststellung der drei Augen- und Ohrenzeugen, dass sie schließlich „Jesus allein sahen“, ist von vielfacher „tiefer Sinnbildlichkeit“ (Gerhard Maier)! Dies steht im engen Zusammenhang mit der zuvor ergangenen „Stimme“ Gottes: „... auf ihn hört!“

1. Sie **sahen** Jesus, ihren Herrn, allein. Ihn zu sehen, zu kennen und ihm zu gehören, das allein genügt. Was wäre größer, wichtiger oder schöner? Seine Nähe und seine Zuwendung sind unüberbietbar. Er rührt die drei Jünger an und spricht zu ihnen das „Fürchtet euch nicht“! Welch ein Herr - über Himmel und Erde und über mein kleines Leben. Das

„Sehen“ spielte auch bei der Auferstehung Jesu Christi eine große Rolle. Zum Beispiel wird es 7 Mal allein im Auferstehungsbericht des Matthäus (28,1-10) erwähnt. Jene Augen- und Ohrenzeugen sind grundlegend für unseren Glauben heute! Dabei haben wir gegenüber einem Thomas noch eine Extra-Verheißung: „*Glücklich sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben*“ (Johannes 20,29).

2. Sie **hörten** auf ihn. Diese Stimme aus der Wolke blieb ihnen unvergesslich: „*Den sollt ihr hören*“ (Vers 5, Luth.). Das erfordert konzentrierte Aufmerksamkeit und innere Hörbereitschaft, wenn der Sohn Gottes redet. Sei es heute durch das biblische Wort, durch das Wort der Verkündigung, im Zeugnis meiner Geschwister in der Gemeinde oder auf andere Weise.

Zu diesem Hören muss das Verstehen kommen, so dass unser Herz berührt wird und es zu Konsequenzen führt. Wir haben erst dann recht gehört, wenn es auch zum willigen Gehorchen kommt.

„Ihn hören“ bedeutet ebenso, dass sein Wort für uns in allem maßgebend, ja „*das Wort der Wahrheit*“ ist (Epheser 1,13). Das führte in Ephesus Menschen zum Glauben und zum Empfang des Heiligen Geistes. Auch wird er einmal „*das letzte Wort*“ haben (Johannes 12,48). Auf diesem Hintergrund kann alles andere nebensächlich werden. - So ärgerlich das jemand, der Gott nicht kennt, auch erschei-

nen mag. Gerade in unserer Zeit, da alles nach „Toleranz“ ruft und alle „Wahrheiten“ gleich-gültig sein sollen. Können aber nicht auch wir Toleranz erwarten, wenn wir unseren Glauben an die unvergleichliche Wahrheit der Person und des Wortes Jesu Christi bezeugen (ohne jemand zu nötigen)?

3. Er **allein** bleibt auch durch dunkle Täler, durch Krisen und Katastrophen, ja auch im Sterben bei uns, wenn alles Sichtbare entschwinden wird. Er ist der Einzige, von dem wir uns nie verabschieden müssen! Sei es, dass wir leben, sei es, dass wir sterben „*wir (gehören) sind des Herrn*“ (Römer 14,8). „*Niemand wird sie aus meiner Hand rauben*“, auch der Tod nicht. Der Auferstandene begleitet uns auch durch das Todes-Tal. „*Denn du bist bei mir*“, konnte David schon dankbar beten und so seine Geborgenheit bezeugen (Psalm 23,4).

4. Er allein ist unser **Erlöser**. Weder wir selbst noch ein anderer könnte uns retten. „*Denn in keinem anderen ist das Heil als allein in dem Namen Jesu Christi*“ (Apostelgeschichte 4,10-12). - Es gibt zwar viele Menschen, die vorbildlich Gutes tun, die auch unseren Respekt verdienen. Aber niemand kann den Tod und die Gottesferne aufheben. Das vermag allein der Mensch gewordene Gottessohn. Er allein ist nicht nur der Weg zum Vater, sondern „*in ihm wohnt auch die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“ (Kolosser 2,9). Wenn es um die Grundfragen unserer Existenz geht, nach Lebenssinn, Ewigkeit und die Gottesbeziehung, dann wird alles andere und sei es noch so wichtig, zur Nebensache. Jesus, der Herr, allein ist die Schlüsselfigur unseres Lebens, unserer Zeit und der Ewigkeit. Dabei ist er in seiner einmaligen Bedeutung auch der Unveränderliche, nämlich „*derselbe gestern und heute und in Ewigkeit*“ (Hebräer 13,8). So umfassend ist er allein, unser Erlöser.

## Eine neue Rangordnung

Auf dem Verklärungsberg hat sich unser Gott in eindrucklicher Weise zu Jesus von Nazareth als seinem Sohn bekannt. Und das vor drei Männern, als Zeugen! Seine Hoheit als Gottessohn und sein bevorstehender Leidensweg waren die markanten Inhalte dieser Offenbarung. Damit ist er auch Haupt und Herr seiner Gemeinde. - Ist uns diese einzigartige Beziehung zur Gemeinde so bewusst, dass sie unser Verhalten im Gemeindeleben prägt? Sei es im persönlichen Umgang

miteinander oder in der praktischen Mitarbeit. - Ein Gastprediger stellte unter anderem einmal die Frage: „Wer ist hier in der Gemeinde die Hauptperson?“ Irritiertes Schweigen - bis die Zusatzfrage kam: „Ist nicht Jesus Christus das Haupt, also die Hauptperson der Gemeinde?“ Dann allgemeine Zustimmung.

Wenn das so eindeutig klar und gegenwärtig ist, müssten wir in strittigen Gemeindefragen nicht so sehr für die eigenen Vorstellungen kämpfen. Dann könnten wir miteinander ehrlich beten und uns gemeinsam mühen, den Willen des Herrn zu entdecken und zu verstehen. Je größer unsere Achtung vor dem Haupt und Herrn der Gemeinde ist und unsere Liebe zu ihm wächst, umso mehr treten eigene Vorstellungen und menschliche Motive in den Hintergrund. Erstaunlich, wie vieles uns vor dem Angesicht Gottes dann nebensächlich wird.

Übrigens wird schon bei der Geburt Jesu die einzigartige Bedeutung seiner Person zur Sprache gebracht. Dort wird bereits unser Blick geweitet: Vom hilflosen Säugling in der Krippe hin zum erwarteten „Christus“, dem „Herrn“ und „Retter“ (Lukas 2,11). Das geht im volkstümlichen „Weihnachten“ völlig unter oder wird nicht ernst genommen. Zu Weihnachten im Wesentlichen beim „Jesuskind“ stehen bleiben, verkürzt das Evangelium sträflich.

## Eine angemessene Würde

Wenn unsere theoretische Erkenntnis: „*damit er in allem den Vorrang habe*“ (Kolosser 1,18) zur praktischen Zielsetzung wird, verändert das unser Miteinander in der Gemeinde. Das drückt sich auch im Umgang mit unserem Herrn aus. Seine Jünger haben ihn z.B. nicht einfach mit seinem Geburts- („Vor“-) Namen „Jesus“ angesprochen. Für sie war er der Herr, der Lehrer oder Meister (Johannes 13,13-14). Damit würdigen sie seine Hoheit als Sohn Gottes und Messias. So hatte sich auch die Offenbarung seiner göttlichen Herrlichkeit auf jenem Berg den drei Jüngern tief eingepägt. Selbst im Alter nimmt Petrus in seinem zweiten Brief noch einmal ausdrücklich darauf Bezug (1,16-19).

Als das „*Lamm*“ Gottes hat Jesus Christus unsere Sünden weggetragen. Als „*Herr der Herren und König der Könige*“ (Offenbarung 17,14) wird er alle finsternen Mächte siegreich überwinden. - Im Blick auf seine heilsgeschichtliche Bedeutung scheint mir der Umgang mit ihm manchmal unange-

messend. So ist er doch weder unser „Bruder“ (obwohl *er uns seine* Brüder nennt), noch im Gebet (zuweilen kollegial klingend) einfach mit „Jesus ...“ anzusprechen. Selbst in Verlautbarungen oder Themen-Formulierungen wird der Christus-Titel oft unterschlagen. Obwohl er in den Briefen des Neuen Testaments durchgängig Vorrang hat! Denn er unterstreicht Jesu Rettermacht und Würde, seine göttliche Ehre und herrliche Größe (2. Petrus 1,16). Schließlich „*wohnt in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig*“ (Kolosser 2,9).

## Ein klares Bekenntnis

Petrus verkündet zu Pfingsten Jesus als den Gekreuzigten, den „*Gott sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat*“ (Apostelgeschichte 2,36). So wird z.B. in fast allen neutestamentlichen Briefen bei den Eingangsgrüßen von „*dem Herrn Jesus Christus*“ gesprochen - und nicht nur dort. Sollte nicht *zeugnishaft deutlich* bleiben, dass Jesus von Nazareth der *Christus und Herr* ist - er allein? Er starb für uns (Johannes 12,24-26). Er allein ist es Wert, dass wir für ihn leben, ihm nachfolgen und dienen! Wer ihn ehrt und ihm dient, „*den wird der Vater ehren*“ (Johannes 12,26).

Dabei sollte uns bewusst bleiben, dass dieser Absolutheitsanspruch des Herrn in unserer Gesellschaft uns zunehmend Ärger bereiten wird. Der einseitige Vorwurf der „Intoleranz“, der den Frieden unter den Religionen störe, wird lauter und intoleranter werden. Petrus (1. Brief, 3,15f) ruft auf zur Bereitschaft, in Sanftmut Rechenschaft abzulegen über unsere Hoffnung, die sich allein auf „*den Herrn, den Christus*“, gründet. - Das widerspricht z.B. einer Kirchentags-These, nach der wir mit den „Religionen“ „als gemeinsame Wahrheitssucher“ dann eben auch mit „Muslimen gemeinsam handeln können ...“ (idea-Spektrum, Nr.23, 2011, S.11).

Wenn es um die Wahrheit, um unser Bekenntnis geht, sind wir auf Gottes Offenbarung durch Jesus Christus gewiesen - da sehen und hören wir *auf ihn allein!*

Manfred Klatt

Manfred Klatt lebt in Neubrandenburg und unterstützt dort zwei seiner Söhne mit ihren Familien in der Gemeinde-Aufbauarbeit.

